

Feuermelder

- **Klimawandel, -katastrophe, -krise**

Wovon reden wir?

Klimawandel – das ist ein zu zahmes Wort. Es beschreibt nur, dass sich etwas langsam und gemächlich ändert, ohne Wertung. Es ist auch nichts zu tun dafür oder dagegen.

Klimakatastrophe – das Wort wird üblicherweise gebraucht, wenn z.B. ein Erdbeben oder einen Tsunami passiert. Das ist ein Schicksalsschlag. Da bleibt nur im Nachhinein die Aufräumarbeit. Vorher ist nichts zu tun.

Klimakrise – das Wort beschreibt in etwa, worum es geht. Die (selbst verschuldete) Krise verlangt aktiven Einsatz, jetzt und zukünftig, um aus ihr wieder herauszukommen.

- **Mal ehrlich. Ist die Klimakrise bei dir angekommen?**

Halb Bangladesh steht unter Wasser – naja, auf der anderen Seite der Erde. Der brasilianische Regenwald wird abgeholzt und niedergebrannt – naja, ist doch auch sehr weit weg. In Brandenburg brennen Quadratkilometer von Wäldern, das ist schon näher, aber erreicht uns hier in NRW auch nur über die Nachrichtenkanäle. Die Ahrtal-Katastrophe war noch näher, am Rande von NRW – aber doch noch lange nicht bei uns im Münsterland.

Es ist für uns immer noch eine intellektuelle und emotionale Leistung, die globale Klimakrise für individuell relevant zu halten und aktiv gegen sie zu werden.

- **Die Zielsetzung: Jedes Zehntel Grad mehr verhindern!**

Es geht uns nicht um 1,5 Grad oder 2 oder 3 Grad. Es geht um jedes Zehntel Grad, das wir noch vermeiden können. Denn jedes Zehntel Grad bedeutet Lebensrealitäten, für die es sich zu kämpfen lohnt – und dabei ist Aufgeben keine Option, egal wie viele vermeintliche „Klimaziele“ gerissen werden. Jedes Zehntel Grad. Darum geht's. Klimaziele sind durchaus wichtig, aber sie bergen die Gefahr des Aufgebens, wenn sie nicht erreicht werden. Es ist aber keine Zeit zum Aufgeben, sondern eine Zeit, um stärker und lauter für Klimagerechtigkeit einzustehen. Was wir brauchen, sind Menschen, die ihre Leidenschaft, die Welt zu verändern, entdecken und leben – in jedem noch so kleinen oder großen Schritt. Klimagerechtigkeitsaktivismus ist für uns begeisternd, hoffnungsgebend und notwendig!

Um mit Martin Luther King zu sprechen: „Wir haben nicht gekämpft, weil wir wussten, dass wir gewinnen. Sondern weil es das Richtige war.“

Aus dem Guarani-Märchen: „Als im Urwald ein Feuer ausbricht, erstarren alle Tiere vor Entsetzen. Bis auf den kleinen Kolibri, der mit seinem Schnabel ein paar Tropfen Wasser fängt, um die Flammen zu bekämpfen. Kolibri, du bist verrückt, sagt das Gürteltier, mit den paar Tropfen wirst du den Brand nicht löschen! Doch der Vogel antwortet: Ich weiß. Aber ich trage meinen Teil bei.“

- **Der Weg**

Menschen wollen ein gutes, friedliches, lebenswertes Dasein haben. Klimagerechtigkeit ist der Weg dorthin. Dann lautet die Frage nicht mehr „Was gebe ich auf für den Klimaschutz?“, sondern „Was gewinne ich durch den Klimaschutz?“.

Es gibt keinen Königsweg zur Nachhaltigkeit, er ist für jede und jeden individuell, denn es kommt immer auf die eigenen Fähigkeiten und Interessen an. Bei dem, was

Freude bringt und Sinn hat, ist man immer gut und am richtigen Platz. Wenn man dazu noch Mitstreitende findet, gibt es Perspektiven.

- **Kollektiv handeln!**

Aktuell ist der fossile Lebensstil noch die Standardeinstellung: Man muss sich erklären und wird hinterfragt, wenn man vegan lebt, nicht wenn man Fleisch isst. Man muss erklären, warum man sich eine Wärmepumpe einbaut und warum man auf Flugreisen verzichtet, nicht das Gegenteil. Aber: Im Kollektiv können wir durch den Einfluss sozialer Normen auch stärker prosozial und umweltfreundlich handeln. Aus Selbstwirksamkeitserwartungen („Das traue ich mir zu“) werden kollektive Wirksamkeitserwartungen („Das traue ich uns zu“). In der Identifikation mit Kollektiven steckt die Kraft, die Hoffnungslosigkeit und Überforderung zu überwinden, die das Individuum allein häufig lähmen. Der beste Umgang mit der Klimakrise und den anderen multiplen Krisen ist das gemeinsame Organisieren und Protestieren!

Diese Selbstwirksamkeitserkenntnis fördert die eigene Gesundheit und Zufriedenheit, sie ermöglicht die Entfaltung eigener Potentiale und stärkt das Selbstvertrauen.

Hoffnung nährt sich aus aktivem, kollektivem Handeln, aus Solidarität und Gemeinschaft. Hoffnung haben bedeutet, nicht die Augen zu verschließen, sondern den Mut zu haben, trotz aller Widrigkeiten zu handeln – und dabei auf die Unterstützung und die Kraft der Gemeinschaft zu setzen. Hoffnung entsteht für mich durch mein eigenes Handeln und durch das Gefühl, Teil einer Bewegung zu sein, die gemeinsam für eine bessere Zukunft kämpft. Hoffnung bedeutet, Mut zu haben – Mut, all die schönen Ideen und Visionen im Kleinen und Großen umzusetzen; Mut, selbstfokussiertes Denken durch solidarisches Miteinander zu ersetzen; Mut, nicht zu warten und passiv zu sein, sondern loszulegen und zu handeln. Die Kraft der Solidarität liegt in der Überzeugung, dass wir gemeinsam stärker sind.

- **Perspektiven**

„Positive Kipppunkte, ich kenne nur negative.“ Nein, Kipppunkte gibt es in beide Richtungen. Eine kleine, aber kritische Masse an Menschen, die die nachhaltige Innovation realisieren, reicht aus, um das gesamte System „nachhaltig“ zu kippen. Den Domino-Effekt gibt es auch für eine positive Entwicklung: Positive Kipppunkte funktionieren, genauso wie die negativen Kipppunkte, wie Dominosteine, die eine Kettenreaktion auslösen, sobald ein Kipppunkt erreicht ist.

- **Was wir wollen**

Klimaschutz schützt uns nicht nur. Er eröffnet viele Chancen, Deutschland zu modernisieren und zukunftsfähig zu machen, zu einer gerechteren Welt beizutragen und vergangene Ungerechtigkeiten anzuerkennen. Er ermöglicht uns allen eine bessere, eine lebenswerte Zukunft.

Einige Detailperspektiven, die wir gewinnen:

- gesunde Ernährung und gesunder Lebensstil
- ökologische Landwirtschaft, die uns versorgt
- dauerhaft Energie mit hohem Selbstversorgungsanteil durch erneuerbare Energien
- lebenswerte Städte mit gesundem Klima, gesunder Luft und mehr urbaner Raumqualität, die das Zusammenleben fördern
- ein sehr gut ausgebauter ÖPNV
- Zufriedenheit und Gesundheit durch ein Leben mit mehr Gemeinschaft

- Menschen, die das Gemeinwohl aktiv mitgestalten, indem sie sich auf lokaler Ebene in Kooperationen, Vereinen, Nachbarschaft, in Familien und am Arbeitsplatz füreinander einsetzen
- sinnvolle Arbeit und Entwicklung der eigenen schöpferischen Potentiale
- eine lebendige Demokratie, die durch Bürgerräte, Volksentscheide und andere Formen direkter Demokratie gestärkt werden

- **Eine Anmerkung zu Klimaleugner-innen**

Der Satiriker Marc-Uwe Kling sagt zu ihnen: „Ja, wir könnten jetzt was gegen den Klimawandel tun, aber wenn wir dann in 50 Jahren feststellen würden, dass sich alle Wissenschaftler doch vertan haben und es gar keine Klimaerwärmung gibt, dann hätten wir völlig ohne Grund dafür gesorgt, dass man selbst in den Städten die Luft wieder atmen kann, dass die Flüsse nicht mehr giftig sind, dass Autos weder Krach machen noch stinken und dass wir nicht mehr abhängig sind von Diktatoren und deren Ölvorkommen. Da würden wir uns schon ärgern.“

- **Ein Muss**

Manchmal wünsche ich mir, kein Klima-Aktivist sein zu **müssen**, mich altersadäquaten Themen zu widmen und darauf vertrauen zu können, dass die jungen Menschen sich der Probleme annehmen. Doch die Realität fordert auch mich und drängt mich zum Handeln. Also versuche ich, meinen Beitrag zu leisten, so gut ich eben kann.

- **Was tun wir konkret**

Individuell, aus einer Gemeinschaft initiiert und verstärkt, machen wir einiges von Folgendem: Wasser aus der Leitung statt Flaschenwasser aus dem Supermarkt. Stoffservietten statt aus Papier. Lappen statt Küchenrolle. Gehäkelte Abschminkpads statt Watte pads. Wasser statt Klopapier. Recyclingpapier statt frische Fasern. Unverpacktes statt Plastikmüll. Regional statt importiert. Veganes statt toter Tiere. Oder erstmal nur einmal Fleisch pro Woche. Frisch Selbstgemachtes statt Vorgekochtes. Secondhand statt Neukauf. Geräte gegenseitig ausleihen statt Neukauf für jede-n. Grüner Strom statt Kohle-, Müll-, Atomstrom. Nicht fliegen, sondern fahren. Fortbewegen zu Fuß, mit Roller oder Rad. Bus und Bahn statt Auto.

Gemeinsam machen wir öffentlich aufmerksam auf die Klimakrise – zunächst als Gruppe der „Letzten Generation“, 2025 umbenannt zu „Feuermelder“, lokal in Städten und Gemeinden des Kreises Coesfeld. Wir haben fast alle schon besucht mit unserer Aktion und werden das wieder tun.

- Wir suchen uns mit Unterstützung durch Freunde/Bekannte aus dem Ort eine stark befahrene Straße – möglichst mit Fußgängerampel. Die Straße blockieren wir. Wir setzen uns nicht hin (das Hochkommen wird im Alter schwierig) und kleben uns nicht fest (wir schädigen uns doch nicht selbst). Bei Fußgängergrün gehen wir auf die Straße mit einem großen Transparent „3 Minuten überlegen statt 3 Grad mehr“. Wir blockieren die Fahrbahn zwei Ampelphasen lang (etwa 3 Minuten) und räumen die Straße wieder. Auf diese Weise verärgern wir die Autofahrer-innen nicht zu lange. Wir erreichen viele, weil die Warteschlange nicht zu lang wird und wir noch vom Ende aus zu sehen sind. Zur Information verteilen wir erklärende Flugblätter an die stehenden Autofahrer-innen. So erfahren sie, wie es zum Stau kam. Sie nehmen uns und unser Anliegen wahr.

- Nach drei Minuten blockieren wir erneut. Und das insgesamt eine Stunde lang.
- Über die Presse und andere Medien informieren wir vorher über die Blockade und laden ein mitzumachen. Das trifft verschiedentlich auf positive Resonanz.
- Wir versuchen, einen Vortragsraum im Ort zu bekommen. Dort stellen wir einige Tage vor der Aktion unser Konzept und die Aktion vor und zur Diskussion.
- Während der Aktion berichtet häufig das lokale Radio in einem Live-Interview.
- Im Nachhinein bemühen wir uns, in der örtlichen Presse über die Aktion zu berichten, um einen größeren Bekanntheitsgrad zu erreichen.
- Die Aktion melden wir bei der Polizei als Demonstration an. Die Aktion bedarf keiner Genehmigung. Ausdrücklich: Die Polizei ist nicht unser Gegner. Im Gegenteil: durch die anwesenden Polizeibeamten werden wir aktiv vor dreisten Autofahrer-innen geschützt.
- Nach der Aktion gehen wir in das nächstgelegene Cafe und lassen es uns gutgehen.
- Warum eine Straßenblockade? Wir wollen Aufmerksamkeit für unser Anliegen bekommen. Wir wollen das normale Alltagverhalten stören und zum Nachdenken anregen, daher der Transparenttext. Wir stören in voller Absicht den Autoverkehr, weil sich in der Mobilität bisher nichts ändert bei der CO2-Reduzierung.

Regelmäßig, etwa alle zwei Wochen, treffen wir uns, um gelaufene Aktionen nachzubesprechen, um neue zu planen, um Aktuelles zur Klimakrise zu besprechen (und uns dadurch zu entlasten) und um uns gegenseitig, auch bei persönlichen Problemen, zu stärken.

Viele Texte und Textideen stammen aus dem Buch Theisen (Hg.), Klimawende jetzt. Inspirierende Wege für eine gesellschaftliche und ökologische Erneuerung, oekomVerlag, München 2025.